

P. Nivard Frey

DIE SEHENSWÜRDIGKEITEN DES STIFTES SCHLIERBACH

Das Zisterzienserstift Schlierbach im Kremstal (OÖ) hat keine kunsthistorischen Sammlungen aufzuweisen. Schlierbach war ursprünglich ein Ritterschloß, das sein letzter Besitzer, Graf Eberhard von Wallsee, ein schwäbischer Ritter, im Jahre 1355 als Zisterzienserinnenkloster stiftete. 200 Jahre lebten die Nonnen hier bescheiden, ja fast ärmlich. In der Zeit der Reformation starb das Frauenkloster aus und stand 70 Jahre leer. Zur Zeit der Bauernkriege wurde es zweimal geplündert. Im Jahre 1620 wurde es von Patres aus dem Zisterzienser Kloster Rein bei Graz neu besiedelt, und nun wurde der alte Klosterbau durch einen völlig neuen ersetzt. Bauherren waren die Äbte Nivard I. Geyregger (1660—1679), Benedikt Rieger (1679—1695) und Nivard II. Dierer (1696—1715). Baumeister waren Carlo Antonio Carlone und andere Künstler seiner Familie. In dieser Bauperiode entstanden sehenswerte Räume, wie Kirche, Festsaal, Bibliothek, Kreuzgang, die in den Sommermonaten in Führungen gezeigt werden.

Die Kirche

Das Schiff der Kirche bilden vier rechteckige Langhausjoche, die rechts und links zu je drei Kapellen für die Seitenaltäre erweitert sind. Nach Osten schließen sich zwei schmälere Joche mit dem Presbyterium an, während im Westen ein großer Korbbogen die Orgelempore trägt. Dieser an sich schlichte Raum ist durch den reichen Freskenschmuck und die überreiche Stuckausschmückung zu einem Juwel barocker Kirchengestaltung geworden. Dazu kommt noch der Goldschmuck der Pfeiler durch die vergoldeten Schnitzereien, eine einmalige Ausschmückung. Die Kirche ist der Muttergottes geweiht. Das Hochaltarbild stellt Mariens Himmelfahrt dar, und alles andere in der Kirche ist ebenfalls auf Mariens Herrlichkeit bezogen. So die großen Figuren an den Pfeilern — sie stellen die leiblichen Verwandten Mariens dar. Je zwei sitzende Frauengestalten auf den Bögen der Seitenkapellen sind Tugenden, die Maria im Hohen Lied nachgerühmt werden. Die Heiligenfiguren in der Höhe der Pfeiler und in den dazugehörigen Fensternischen sind nach den Anrufungen der Marienlitanei angeordnet. Kurz: So könnte man jedes Detail der Kirche erklären.

Der Kreuzgang

Dieser marianische Eindruck der Kirche wird vermehrt und ergänzt durch den Kreuzgang südlich der Kirche. Ist ein barock ausgeführter Kreuzgang an sich schon bemerkenswert, weil um diese Zeit Kreuzgänge überhaupt nicht mehr gebaut wurden, so ist unser Kreuzgang wegen seiner barocken Zier umso beachtenswerter. Die eine Seite der Nordwand zeigt in acht Bildern die wichtigsten Begebenheiten des Marienlebens, leider schon stark durch Feuchtigkeit in Mitleidenschaft gezogen. An den Kreuzgangseiten im Geviert sind 30 Bilder von Marienheiligümern an Wallfahrtsorten im europäischen Bereich. Diese Bilder sind im Stil von Andachtsbildchen gemalt. Dadurch wird der Name Schlierbachs „Aula Beatae Mariae virginis“ (= unserer lieben Frauen Saal) hervorgehoben.

Höhepunkt dieser einmaligen Sammlung von Marienbildern ist die kleine Kapelle an Stelle des Brunnenhauses. Hier steht nämlich das wertvollste Heiligtum Mariens, die sogenannte „Schlierbacher Madonna“, eine gotische Figur aus dem Jahre 1320, von einem schwäbischen Künstler geschaffen. Wenn wir auch nichts Genaueres über die Schicksale dieses Kunstwerkes wissen, so sagt uns eine nicht unwahrscheinliche Tradition, daß diese Figur zur Gründung unseres Klosters eine starke Beziehung habe. Stammt die Figur doch dem Ort und der Zeit nach aus der Gründung her. Schlicht gesagt, die Schwestern haben die Figur aus ihrer Heimat Baidnt in Württemberg nach Schlierbach mitgebracht. In sieben Jahrhunderten wurde sie zur Schlierbacher „Hausmutter“. Die Figur ist aus Nußholz geschnitzt. Sie wirkt hoheitsvoll und mütterlich zugleich. Der braune Mantel, den sie trägt, ist keine Fassung, sondern die Naturfarbe des Holzes, das im Lauf der Jahrhunderte nachgedunkelt ist.

Der barocke Festsaal

Der barocke Festsaal, im äußeren Ostflügel gelegen, wird volkstümlich auch Bernardisaal genannt. Die Ausmaße von 18,8 m zu 7,6 m sind nicht übermäßig groß, aber recht harmonisch. Die goldgetönten Bilder in den Fensternischen zeigen die Kaiser aus dem Hause Habsburg. An den Pfeilern zwischen den Fenstern hängen acht große Bilder mit Heiligen und Seligen aus europäischen Fürstengeschlechtern.

Alle übrigen Wandflächen sind mit Stuckgirlanden und Stuckengeln ausgefüllt. Der Saal zeigt Spiegelgewölbe mit einem großen

Freskobild eines Sieges über die Türken, in Verbindung mit der griechischen Mythologie.

An der Stirnwand des Saales befindet sich ein jetzt zugemauerter Kamin mit dem großen Wappen des Abtes Nivard Dierer, darunter, in einem Oval ein türkischer Janitschare, der mit seiner Pistole auf die Anwesenden zielt (Spott über die vergangene Gefahr). In den drei Ochsenaugen der Nordwand, architektonische Durchblicke, stehen im Vordergrund drei Mitglieder der Künstlerfamilie Carlone.

Die Bibliothek

An den Ostflügel des Klosters und an die Kirche angebaut, befindet sich die Bibliothek. Laut einer Inschrift in einer der oberen Fensterischen wurde sie im Jahre 1712 vollendet. Der Zentralbau mit dem Grundriß eines lateinischen Kreuzes wirkt in sich geschlossen und fast wie ein Rundbau. An drei Seiten des Baues spenden viele Fenster nicht nur helles Licht, sondern tauchen ihn geradezu in eine Lichtfülle, die diese Bibliothek so liebenswert macht. Der Raum wirkt schon durch eine flache Kuppel reichlich hoch. Eine zierliche, leichte Galerie teilt den Raum in zwei Geschoße und verstärkt dadurch den Eindruck der Höhe noch mehr. Schlanke Holzsäulen und ein zartes Brüstungsgitter verstärken den zarten, fast ein wenig verspielten Eindruck. Die hellen Bücherkästen, mit Einlegearbeiten und reich vergoldeten Schnitzereien, in den Gesimsen sind der Architektur völlig angegliedert, sodaß die Bibliothek einen harmonischen Anblick bietet.

Die Zahl der Bücher hält mit dem architektonischen Eindruck nicht Schritt. Unsere Bibliothek umfaßt nur 12.000 Bände, gedruckte Bücher aus der Zeit von 1500 bis zum Jahr 1800. Früher erschienene Wiegendrucke sind ebenso wie die Handschriften im Archiv verwahrt. Diese ist für Besucher nicht zugänglich.

Alle Bücher, die erst nach 1800 erschienen sind, befinden sich in der sogenannten Neuen Bibliothek. Es sind inzwischen mehr als 20.000 Bände, und ihre Zahl wächst von Jahr zu Jahr. Die Bücher der alten Bibliothek umfassen alle Wissensgebiete, nicht nur Theologie, Kirchenrecht und Kirchengeschichte; Jus und Geschichte sind ebenso vertreten wie die Naturwissenschaften und die Medizin. Erwähnen möchte ich nur einen ziemlich geschlossenen medizinischen Bücherbestand eines Arztes, Dr. Johannes Christoph Bitterkraut, zuletzt Stadtphysikus in Steyr.

Der wertvollste Bestand unserer Bibliothek ist die ehemalige Privatbibliothek des Humanisten Job Hartmann Baron von Enenkel (gest. 1627), der eine Sammlung von mehr als 5.000 Bänden besaß.



Stiftsbibliothek Schlierbach

Die Margret-Bilger-Galerie

Seit mehr als zehn Jahren veranstaltet die Werkstätte unserer Glasmalerei in der Margret-Bilger-Galerie eine Ausstellung. Ein Raum dieser Ausstellung ist gleichbleibend und zeigt die Entstehung eines Glasfensters vom Entwurf bis zur Fertigung. Der Hauptteil der Ausstellung bringt jeweils das Werk eines modernen Künstlers, der in unserer Glasmalerei wiederholt gearbeitet hat. So wird immer wieder ein Teil modernen Kunstschaffens dem Publikum zur Kenntnis gebracht. Jedes Jahr von Anfang Mai bis Ende Oktober ist diese Ausstellung geöffnet.

(An Samstagen und Sonntagen in der Zeit der Stiftsführungen.)

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Österreichs Museen stellen sich vor](#)

Jahr/Year: 1986

Band/Volume: [24](#)

Autor(en)/Author(s): Frey Nivard

Artikel/Article: [Die Sehenswürdigkeiten des Stiftes Schlierbach 38-42](#)